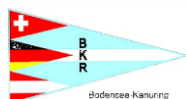


KSR - Nachrichten


Mitteilungsblatt des Kanusportings Südwest

November / Dezember 2017



Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
KC Städtedreieck / Teublitz (Oberpfalz)	4
Elbefahrt mit Hindernissen	5
Das kleine Kanu- und Naturistenparadies am Flemhuder See.....	9
Heideflüsschentour & KSR – DFK Kanutage	12
Vier Tage auf der flotten Lahn	16
Islandreise 2017 - Kurzbericht	20
Kurzinfos	22
Brückenquiz - Auflösung	22
Künftig Regeln für die Befahrung der Isar?.....	22
KSR-Südwest bei den Freestylern sehr erfolgreich	22
Neues Ratespiel.....	23
Aufruf an Fahrtenleiter.....	23
Mitgliederänderungen.....	23
Canua – die neue App für alle Paddler.....	23
Geburtstagsjubilare im KSR-Südwest	24
Impressum	24



Ausblick am Mittagspausenplatz vom Groschenwasser 2017 (Foto: Walter Übelhör)



Editorial



Liebe KSR-ler,

man soll aufhören, wenn es am schönsten ist. An diese Weisheit musste ich denken, als wir am Sonntagabend bei fast sommerlichem Wetter von den Kehler Flussperlen nach Hause fuhren. An neun Tagen wurden dort insgesamt 186 km gepaddelt und die Teilnehmerzahl schwankte zwischen 5 und 19. Während am Anfang ab und an die Paddeljacke benötigt wurde, kündigte später Nebel am Morgen einen schönen Tag an. Der letzte Tag blieb nebel- und wolkenfrei und die warmen Temperaturen lockten einige zum Baden ins Wasser. Schön erfrischend war es schon, aber wann kann man bei uns in Deutschland schon Mitte Oktober baden.

Diese Ausgabe der KSR-Nachrichten ist erneut sehr umfangreich und bietet 6 (in Worten: sechs) sehr informative Berichte. Bei so viel Schreibfreude der Autoren macht die Redaktionsarbeit Spaß. Ich hoffe, dass ihr noch nicht euer ganzes Pulver verschossen habt, damit wir auch die nächsten beiden Ausgaben – der Winter ist ja die Sauregurkenzeit der Paddler – mit Information füllen können.

Ich wünsche eine besinnliche Weihnachtszeit und einen guten Rutsch, denn die nächste Ausgabe unseres Blättles kommt erst Anfang 2018.

Herzliche Grüße

Euer

Walter

Liebe Freunde,

unser ehemaliger DFK-Kanusportwart Klaus Gerharz ist am 13.10.2017 im 85. Lebensjahr von uns gegangen. Klaus war langjähriger Wanderwart im KSR-Nordwest und hat unseren Kanusport lange Jahre im DFK vertreten. Vielen unserer Kanufreunde hat er die ersten Technikschrirte beigebracht. Er hat im In- und Ausland tolle Fahrten organisiert und damit viele neue Freunde für den Kanusport gewinnen können. Nach dem Umzug von Düsseldorf nach Buching sind Klaus und Gisela zum KSR-Südwest übergetreten. Er hat neben seinem DFK-Amt noch lange Jahre als Fahrtenleiter unser umfangreiches Fahrtenprogramm mit interessanten und wunderschönen Touren bereichert. 2012 hat er sogar noch die DKV-Wanderfahrten-Auszeichnung Gold-Sonderstufe 50 geschafft, was damals im Deutschen Kanu Verband erst 12 Kameraden vor ihm erreicht hatten.

Durch gesundheitliche Einschränkungen musste er leider den Kanusport reduzieren und letztlich ganz aufgeben. Sein Amt im DFK konnte er an einen jüngeren Kameraden weitergeben. Seine Mitgliedschaft im KSR-Südwest hat er dann im vergangenen Jahr ebenfalls aufgegeben, denn er wollte keine „Karteileiche“ sein. Es war ihm immer ein Anliegen, aktiv den Verein mit zu gestalten.

Wir sind mit seiner Gisela und seinen Angehörigen traurig über diesen Verlust und wir werden ihn gerne in Erinnerung behalten.



Jürgen Hübner - im Oktober 2017

KC Städtedreieck / Teublitz (Oberpfalz)

Vom 5. bis 13. August waren wir wieder einmal beim Teublitz Kanuverein zu Gast. Wieder unter der Regie von Uwe Henschke, als Verbandsfahrt der Thüringer ausgeschrieben.

Die Fahrtenleitung von Uwe war wie gewohnt souverän und vorbildlich. Schließlich macht er das auch schon seit Jahrzehnten. Täglich um 20 Uhr war Ansage: Strecke, Fahrer, Rückholer, Teilnehmer, Punkt! Abfahrt immer 9.30 Uhr, außer Donau-Durchbruch, da war die Abfahrt wegen der längeren Anreise bereits um 8.00 Uhr.

Natürlich hatte Uwe auch immer mit Veränderungen „zu kämpfen“. Es kamen ja täglich Paddler dazu oder reisten wieder ab. Das alte Leiden für die Fahrtenleiter. Er reagierte stets mit großer Geduld.

Unser gewohnter Rückholer Rudi - und Brötchenholer - war verhindert und Uwe war wegen einer mutmaßlichen Wiesendermatitis zum Paddeln nicht in der Lage. Aber es gab immer 1-2 private Hänger fürs Beladen und genügend Fahrer.

Bei Uwes Fahrtenleitung ist ja das Besondere, dass er trotz der damit verbundenen Mühen eine faire Abrechnung pro Tag gestaltet.

Wenn ich es recht verstanden habe, erhält jeder Fahrer pro km 0,30 €, diese Summe wird geteilt durch die Anzahl der täglichen Teilnehmer und entsprechend kassiert und respektive ausgezahlt.

Beispiel: 100 km An/Abfahrt, 4 Fahrer, 15 Teilnehmer

$400 \text{ km} \times 0,30 \text{ €} / 15 = 8 \text{ € pro Kopf kassiert} \times 15 = 120 \text{ € Einnahme}$ gibt 30 € pro Fahrer.

Irgendwie simpel und „gerecht“.

Die Anzahl der Fahrteteilnehmer schwankte zwischen 28 und 5 Personen. An der Fahrt durch den Donaudurchbruch waren es vielleicht sogar 30 Paddler.



Diese Tour ist immer wieder eindrucksvoll. Die Donau fließt, man schafft locker 12 km/h, also echt schön für Rentner (immer bergab und ohne Arbeit). Das Kloster ist im August eher nicht empfehlenswert, da krachend voll, miefig und laut. Einen km weiter flussabwärts gibt es schöne sonnige oder schattige und ruhige Pausenplätze, kurz vor den Felsenmassiven oder darinnen.

Zu den Tagesfahrten ist nicht viel anzumerken: Wie immer die Naab mit 0 Strömung und Umtragestellen. Der Regen ab Nittenau oder ab Cham. Immer wieder schön.

Die von uns geliebte Schwarzach war unter den Theoretikern mit neuesten Flussführern heftig diskutiert und verworfen worden. Schließlich kriegten wir doch einmal 5 Paddler unter einen Hut, die dann bestätigen konnten, dass der Bach auch mit längeren Booten unproblematisch befahrbar ist. Dafür hatte ich einen Kasten Bier als Wette angeboten.



Kulinarische Krönung war diesmal „bayrisches Schäufele aus dem Backofen“ (also Schweineschulter) mit Knödel, Sauce, Weißkraut und Blattsalat für 7.50 €. Eine Wucht!! und ungeheuer knusprig. Was ich nicht schaffte, war am nächsten Tag noch lecker kalt und knusprig.

Wir freuen uns aufs nächste Mal

Jürgen Schaar

Elbefahrt mit Hindernissen

In diesem September 2017 starteten Heide und ich zu unserer wohl 10. Elbegepäcktour. Diesmal war der Einsatzort der DKV-Platz in der Stadt Wehlen unterhalb der Bastei. Das Auto brachten wir von da aus nach Lauenburg und von dort fuhren wir zurück mit der Bahn für 48 € (Sparpreis für 2 Personen).

Los ging's am Montag bei km 24; Ziel war nach 12 Tagen bei km 560.

Die meisten „wilden“ Zeltplätze unterwegs stehen ja seit Jahren auf unserer Liste für Hoch- oder Niedrigwasser (immer außerhalb der wuchernden „Naturschutzgebiete“). Heuer hatten wir wieder relatives Niederwasser (75 cm bei Pegel Dresden).

Vorteil: wenig Schiffsverkehr.

Nachteil: wenig Strömung.

Der Proviant für 14 Tage war an Bord und Wasser gibt es ja im Grunde überall zum Auffüllen.



Auf den ersten Etappen bis Magdeburg lief es recht leidlich mit wenig Sonne und reichlich westlichen Gegenwind (nach manchen Kurven auch mal als Rückenwind, aber dann schon wieder zu heftig, dass der zum Treibsegel aufgespannte Schirm fast aus den Händen gerissen wurde).

Durchschnittsgeschwindigkeit ca. 8 - 9 km/h. Durchschnittliche Tagesetappen meist knapp 50 km, manchmal auch mehr.

Der vorgesehene 3. Zeltplatz nach km 160 war weggespült. Dabei leider wieder heftiger Wind und Regen, also kurzentschlossen auf einer unbekanntem Sandbank anlanden und auf der Böschung ein ebenes Plätzchen suchen.

50 Meter vorher war die „schönere Bucht“ schon von Paddlern mit Zelt besetzt, die wäre windgeschützt gewesen. (Nebenbei: Das blieben - neben einem Vierer-Ruderer in den ersten Tagen - die ersten und einzigen Paddler auf Wanderfahrt auf der ganzen Tour). Wir mussten daher über eine 90 cm hohe Böschungskante im Schilfgras die Unterlegfolie platzieren, die dauernd wegflog. Zelt bei Regen ausrollen, und zack, die erste Zeltstange zerbrach und durchstieß den Führungskanal. Ersatzzeltstange war glücklicherweise gleich verfügbar, aber die Nervosität gesteigert. Und als das Zelt dann stand, waren wir auch schon klatschnass. Dann wie immer alles Gepäck ins Zelt und Boote als Windschutz auf die Zeltleinen. Ja und wenn man dann erst mal "drinnen" ist und umgezogen, ist ja die Welt schon wieder halb in Ordnung. Statt Lagerfeuerchen eben 5-Minutensuppe mit Würstchen und gehackter Zwiebel.

Auf dem nächsten Lagerplatz hinter Bad Elster, wo wir beim Kanuclub nochmal Wasser auffüllten und pausierten, war dann der Aufbauweg nur 20 Meter, direkt neben dem Strom, geschützt hinter einem Schilfgürtel neben einer Buhne. Da schien auch zur Abwechslung mal die Sonne und alle nassen Klamotten vom Vortag konnten gut getrocknet werden. Die Paddelstrecke bis dahin war aber noch 7 Kilometer lang mit wirklich hartem Gegenwind ab Elster, bei hohen Schaumkronen auf den sich brechenden Elbwellen, arg beschwerlich.

Alles eigentlich mehr Aprilwetter statt der erhofften und gewohnten milden Spätsommertage im September.

Auch bei der nächsten Etappe zum alten NVA-Gelände nach dem Elbe-„Zusatzkilometer“ (hinter dem abgehenden Alt-Elbarm bei km 250) gab es zwar eine Regenspauze, aber wieder eine weite Tragestrecke zum geeigneten ebenen Kiesplatz für das Zelt (ca. 70 Meter).

Dafür dann am nächsten Morgen pünktlich zum Abbau und Laden wieder Regen.

Bei km 300 erreichten wir eine schon öfter erprobte und bewährte Kiesbucht mit Feuerholz für endlich einmal wieder gebratene Würstchen am Abend.

Und danach folgte ein milder, sonniger Sonntag-Paddeltag durch Magdeburg, bis hinter den Mittellandkanal bei ca. km 340. Ja, Sonne und Sonntag, da war gleich lebhafter Ausflugsverkehr auf dem Wasser zu spüren, z.B. auch durch die „Rennsportfreunde“ vom DLRG, die allein 4 mal mit 5 Booten volle Kanne lautstark über die Elbe fegten und unsere DLRG-Spenden für Bootsbenzin verpulverten. Die Wellenauswirkungen auf Kanufahrer interessierten die Wasserbabauken absolut nicht.

Auf „unserer“ Buhne nach dem M-Kanal saßen wir dann nach dem Zeltaufbau und Auspackprogramm recht entspannt im Sonntags-Sonnenschein und hatten am Sandstrand der Buhnenbucht wieder einmal ein kleines Feuerchen mit Bratwurst am Spieß, freundlichen Besuch von 2 Spaziergängern und ein kleines Bier zur Feier des schönen Tages.

Der nächste Zeltplatz am Montag, hinter Tangermünde, lag geschützt in einem Seitenarm, war leicht zugänglich und hielt den Lärm einer Autobahnbrücke oberhalb und einer Eisenbahnbrücke unterhalb etwas von uns ab.

Und ab Dienstag wurde das Wetter richtig mies. Gegenwinde und Starkregen, Null-Sicht vorm Storchendorf Rühstedt. Eine weiße, völlig undurchsichtige Regenwand kam auf uns zu und zwang zur Flucht ans nächste Ufer. Nach wenigen Minuten war der Spuk vorbeigezogen, und wir konnten weiter an einen neuen, uns unbekanntem Landeplatz auf einer uns noch unbekanntem Buhne fahren - 30 sec. vor der „Okkupation“ durch einen Angler, der dann freundlich die Buhne uns überließ - mit ebener Liegefläche, etwas Sonne zum Zeltaufbau und dann wieder Starkregengüssen und heftigem Seitenwind auf unser Tatonka-Zelt, wobei wir die Zeltstangen von innen mit Handkraft gegen Überlastung schützen mussten. Abends dann noch schießende Jäger auf dem Feld hinter uns und eine sonst ruhige Nacht.

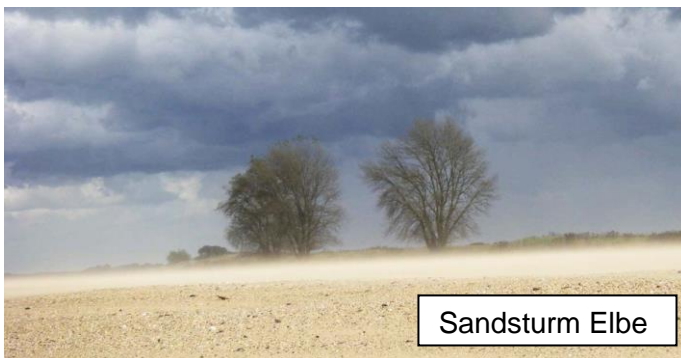


Am Mittwoch erreichten wir nach 40 km Gegenwind die Stadt Wittenberge. Dort legten wir hinter der Hafeneinfahrt zum Wasserholen an und hörten von Sturmvorhersagen. So zogen wir vorsorglich die Schwimmwesten an und paddelten weiter. Und tatsächlich hatten wir ab hier wieder mal gegen schaumgekrönte, brechende Wellen anzukämpfen.

Schon nach wenigen km brieste es nochmals heftig auf, und die Wellen wurden zu Brechern. Bei km 477 vor uns keine Sicht mehr, alles nur noch Gelb. So retteten wir uns eilig auf eine lange Sandbank, zogen die vollen Boote notdürftig an Land und sprangen wieder in die Luken, Spritzdecken zu und die Anorakkappe über den eingezogenen Kopf, tief gebeugt unter die Arme, so gegen den Seitenwind leidlich geschützt. War das Eisgraupel, was da so prasselte? Nein, es war nadelspitzer feiner Sand, der als echter Sandsturm über uns niederging.

Kein Schiff, kein Mensch in Sicht. Das eigentliche Ufer 150 Meter entfernt, nach links und rechts jeweils 200 Meter Treibsand, nichts mehr erkennbar, nur noch Heulen des Windes, Prasseln der Sandkörner auf Boot und Anorak und Rauschen der sturmgepeitschten Wellen. Stunde um Stunde verging, das Unwetter wollte nicht nachlassen. Unsere Boote waren fast schon bis zum Süllrand vom Sand verweht, die Paddel unter ihm vergraben.

Nach etwa 4 Std. machten wir uns durch Zeichensprache - eine Verständigung durch Rufen oder Schreien war nicht möglich - startklar zu einem Rettungsversuch. Schließlich wollte keiner von uns die Nacht krumm im Kanu kauern verbringen. Also aus den Booten raus, Lukendeckel aufziehen und 150 Meter durch den Treibsand zum Deich stapfen.



Und siehe da, gleich dahinter im Schilf war es nahezu windstill und geschützt, ein gut zum Zelten geeigneter Platz war direkt gefunden. Ja, da mussten wir eben wieder 150 Meter durch den weichen Sand im Sturm zurück zu den Booten und das Zelt nebst Zubehör aus der Vorderluke bei mir rausholen und zum festen Ufer schleppen.

Der Zeltaufbau ging relativ reibungslos, mit durch Heringe gesicherter Boden-Schutzplane und einigen zusätzlichen Sturmleinen stand es relativ schnell und sicher. Zwischendurch stets ein bänglicher Blick zu unseren noch einsam am Strand liegenden Kajaks, ob nicht doch ein Lastkahn oder großes Schiff mit seinen Wellen die kleinen Boote womöglich einfach wegschwemmt. Doch jetzt hatten wir Glück: Es kam keiner.

Und dann die Strapaze: Jeder noch 5-mal zum Ufer, das Gepäck entladen, und zurück und dann noch die leeren Boote tragen. Etwa 2 km pro Person im Schleppdienst. Wir waren beide ziemlich erschöpft. Inzwischen war es dämmerig geworden, und damit begann sowieso schon unsere Nacht im Zelt. Ab 20.00 Uhr war immer unsere Schlafsack-Verkriechungszeit.

Und am Donnerstag standen wir dafür schon im Morgengrauen auf, weil wir ja zum nächsten Ziel wieder über 50 km vor uns hatten und morgens meist weniger Wind weht. Also wieder jeder rund 2 km durch den weichen Sand schlurften, alles Gepäck ans Ufer zum Beladen. Und dann Abfahrt gegen 8.30 Uhr.

Der Gegenwind war zunächst noch erträglich, jedoch nach 2 Stunden ziemlich heftig, so dass wir schon nach 12 km und 2 Std. Paddeln wieder eine Notpause einlegen mussten. Nach Erörterung der Aussichten beschlossen wir, die Fahrt bei nächster Gelegenheit abzubrechen. Welches wäre die dafür geeignete Station, möglichst mit Eisenbahn-Anschluss? Das Kartenstudium ergab, dass wir Hitzacker nicht mehr erreichen konnten. In 4 km Entfernung lag aber Gorleben bei km 493. Und 4 km mit Rest-Krafteinsatz müssten noch zu schaffen sein.

Es war hart, aber nach 3,5 km fragte Heide an einer Rampe einen offenbar aus der Gegend stammenden älteren Radfahrer und erhielt Anweisung, nach 500 Metern in die Hafeneinfahrt von Gorleben links einzubiegen, sich beim Hafenmeister zu melden, und dort gingen Busse und Bahn über Umwege auch bis Lauenburg.

Und so knüppelten wir zur Hafeneinfahrt und danach - plötzlich windstill - in einer Art Graben von 1 km Länge zu den Bootsanlegern. Ich meldete mich bei dem nächstbesten Haus und erfuhr den Sitz des Hafenmeisters. Dort stellte ich uns als „gestrandete Elbpaddler“ vor. Martin Popko hieß er, war unglaublich nett und hilfsbereit. Quasi unser Retter aus der Not. "Hier habt Ihr den Schlüssel zum Vereins-



Sporthafen Gorleben

haus, da könnt Ihr Euch ausruhen, duschen und kochen, und Euch erst mal entspannen." Er ging auch gleich mit und zeigte uns alles und wo wir zelten könnten.

Allerdings kostete es 5 € pro Kopf und Nacht. Na, das war doch spottbillig, oder? In Stadt Wehlen zahlten wir als DKV-Mitglieder das Doppelte!

Ja und das Schönste. Martin fuhr mich am nächsten Morgen nach Hohnstorf, mein Auto zurückzuholen. Und erzählte uns ganz viel interessante Dinge über Gorleben und Umgebung. Diese Begegnung war schon für sich ein besonders wertvolles Ereignis. So offene, herzliche und hilfsbereite Menschen trifft man nicht oft.

Ein glückliches Ende einer an Hindernissen angereicherten Elbefahrt verdanken wir ihm.

Abschließend sei noch erwähnt, wie sich im Verlauf der Jahre Einiges an der Elbe verändert hat. Die Elberadwege sind besonders im Oberlauf massiv ausgebaut. Man könnte dort seine Mahlzeiten stets an einem der vielen Verpflegungsstände und Wirtschaften einnehmen, wenn das Anlanden nicht meist recht unbequem wäre. Ab Magdeburg wurden die Radwege für uns Paddler allerdings weniger oft sichtbar.

Und die Wasserqualität hat sich deutlich spürbar verbessert. Beweis: Allein schon der Verschmutzungsgrad der Boote hat nachgelassen. Früher war der Wassersaum an den Booten am Fahrtende dunkelschwarz, wie eingebraunt, heute nur noch leicht hellgrau und unproblematisch abwaschbar.

Martin berichtete authentisch, wie er mit seinen Kumpeln regelrechte „Bierschwimmwanderungen“ auf der Elbe absolviert. Sie nehmen sogenannte Schwimnudeln und in jede Hand eine Bierflasche und lassen sich einige Kilometer durch den Fluss treiben. Die biologischen Wasserprüfungen belegen nach seinen Aussagen ebenfalls eine gute, beanstandungsfreie Wassergüte. Warum aber haben wir diesmal niemanden im Wasser gesehen? „Na, das Wetter...“

Hier noch eine Anmerkung zu den Gierfähren. In diesem Jahr liefen die Passagen auf den vorgeschriebenen Seiten fast problemlos. Nur eine Unstimmigkeit: Vor Bad Elster warteten wir auf der rechten Seite auf die Rückkehr der Fähre auf ihren Liegeplatz linkselbig, als ein Boot mir Rot- und Blaulicht von unten elbaufwärts in die gelbe Bojenkette einfuhr. Wir staunten, wie der Schiffer wohl die Absperrseile passieren wollte. Ganz dicht vor der Kette merkte er wohl seinen Irrtum und musste mit Rückwärtsgang zurück und genau wie wir warten, bis die Seilfähre das Ufer gewechselt hatte. Was es so alles gibt in der Schifffahrt!

Ob wir im nächsten Jahr wieder fahren (können)? Dann bringen wir altermäßig mehr als 150 Jahre zusammen. Wer weiß, wer weiß?

Jüschaar, September 2017



Das kleine Kanu- und Naturistenparadies am Flemhuder See

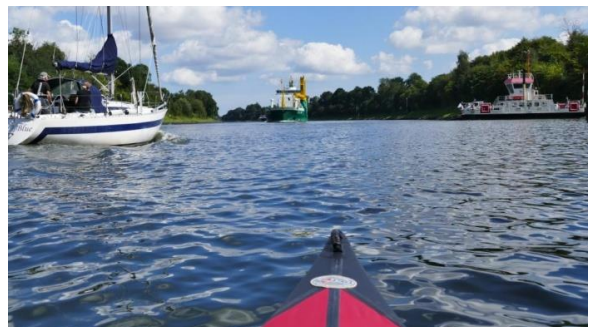
Dr. Wolfgang Grob: KSR – TIPP - Kiel

Wenn unsere Urlaubsreise in Richtung Skandinavien geht, machen wir seit einigen Jahren Zwischenstation auf einem kleinen Naturisten-Campingplatz in unmittelbarer Nähe von Kiel, wo wir immer sehr herzlich und freundlich aufgenommen werden. Nach Dänemark und zu den Fähren nach Finnland, Schweden oder Norwegen ist es von hier aus nicht weit. Dieses Jahr war unser Reiseziel das Hochland von Island. Auf dem Hin- und Rückweg zur Autofähre nach Hirthals (Dänemark) stand für uns fest, den kleinen versteckten Campingplatz am Flemhuder See anzufahren. Die Vereinsmitglieder haben hier mit viel Liebe ein wunderschönes Erholungsgelände mit zahlreichen Sportmöglichkeiten, einem Wanderweg mit Ausblickkanzel auf den Nord- Ostseekanal und einer verträumten Badestelle, von der man von einem Steg zu einer Badeinsel schwimmen kann, geschaffen. Vereinsheim mit Sauna und Waschhaus sind frisch renoviert und sind ebenfalls sehr einladend.

Hier wollten wir uns von der Anfahrt aus dem Arbeitsleben ausruhen und auf der Rückfahrt in Ruhe die Landschaft und Bilder von der Reise im Kopf verarbeiten, bevor uns der Alltag zuhause wieder zu schnell einholt.

Der Platz „**Naturist Camping**“ liegt nahe der kleinen Siedlung Krummwisch/Groß Nordsee direkt am Naturschutzgebiet des Flemhuder Sees und besitzt einen direkten Wasserzugang zum Nord-Ostseekanal. Fährt man mit dem Rad um den Flemhuder See herum, so kommt man auf einen Radweg der entlang des Nord-Ostseekanals zur Innenförde führt. Mit der Kanalfähre in Landwehr kann man auf das nördliche Kanalufer übersetzen. Am Ende des Radweges setzt man an der Schleuseninsel mit einer kostenlosen Fahrradfähre über den Kanal und erreicht so den Kieler Hafen und die Innenstadt. Den Rückweg können „Radmüde“ mit der Bahn nach Achterwehr bewältigen. Der Kanal wurde 1895 von Kaiser Wilhelm II nach acht Jahren Bauzeit eröffnet. Durch seine Eröffnung verkürzte er den Weg von der Nordsee zur Ostsee. Eine über 100 km lange Durchfahrt, die den Skippern den langen und stürmischen Weg um den Skagerrak erspart. Da er Schleswig- Holstein in zwei Teile schneidet, sind seit jener Zeit nach kaiserlichem Erlass alle Fähren über den Kanal kostenlos zu benutzen.

Vom **Flemhuder See** kann man in den **Eiderkanal** umtragen. Da wir auf unserem Weg nach Island das Falboot dabei hatten, lag der Entschluss schnell fest, das Camp nicht nur für Radtouren, sondern als Ausgangspunkt für Kanutouren auf dem Kanal und der Eider zu nutzen. Von den Vereinsmitgliedern erhielten wir zahlreiche Tipps, sodass dem Vorhaben unser Falboot wieder einmal aufzubauen und seiner Bestimmung zu übergeben nichts mehr entgegensteht.



Nord-Ostsee-Kanal „paddeln inmitten von Ozeanriesen“

Unsere erste Tour führt uns hinaus auf den Kanal. Mit 35.000 Schiffen pro Jahr ist der Nord-Ostseekanal eine der meist befahrensten Wasserstraßen der Welt und so dauert es nicht lange, bis sich die ersten ozeantauglichen Tank- und Containerschiffe unserem kleinen roten russischen Faltboot „Roter Oktober“ nähern. Da sich die Pötte in den Schleusen sammeln, kommt ein ganzes Rudel von kleinen Segelschiffen und Ozeanriesen auf uns zu. Glücklicherweise sind momentan nur Richtung Kiel fahrende Schiffe unterwegs, sodass wir zur Kanalspantwand und den sich dort zurückschlagenden Wellen genügend Abstand halten können. Da der Kanal nicht besonders breit ist, kann man das Verhalten und die Fahrtroute der Containerschiffe und Tanker jedoch gut einschätzen. Die von den Schiffen erzeugten Wellen laufen gleichmäßig auf unseren Zweier zu. Wieder einmal zeigt sich die Stärke des Faltbootes bei Wellengang. Gutmütig und sicher schaukelt „Roter Oktober“ durch die Wellen. Fast streichelnd spüren wir, wie sich das Faltbootunterschiff an die anlaufenden Wellen anschmiegt. Wegen der schlechten Straßenbeschaffenheit während des Boottransportes im Hochland Island, hatten wir uns für die Mitnahme des Faltbootes anstatt starrer Seekajaks entschlossen. Während unserer Reise in Island durchquerte „Roter Oktober“ die Inlandsflüsse allerdings nur im sicheren Gepäckkorb des Land-Rovers. Sein Einsatzgebiet planten wir dort nur bei guten Wind und Wetterverhältnissen in den Westfjorden.



Unsere **Paddeltour auf dem Nord-Ostseekanal** unternehmen wir nach der Einmündung des Flemhuder Sees in den Kanal, in Richtung Kiel, vorbei an der Fähre Landwehr bis zur Levensauer Eisenbahn-Stahlbogenhochbrücke, die sich in einem Boden von 160 m in 42 m Höhe über den Kanal spannt. Trotz der Höhe bleibt für durchfahrende Containerschiffe nur wenig Platz zwischen der Kapitänbrücke und dem höchsten Bogenpunkt der Stahlkonstruktion. Treibend und staunend beobachten wir die exakt gesteuerten durchfahrenden Riesen. Paddelt man den Kanal vom Flemhuder See in Richtung Nordsee, so erreicht man nach der Schleusenanlage zur alten Eider die Autofähre in Sehestadt. Bei einem leckeren Imbiss mit Logenblick auf die vorbeiziehenden Ozeanriesen kann man sich für die Rückfahrt nach Flemhude stärken.



Eider-Kanal / Eider-Aegyr Dör „unterwegs zum Tor des Meeresherrn Ägir“

Schon die Wikinger zogen die Boote auf Holzbohlen zwischen der Ostsee und der Nordsee hin und her. Als Wasserwege, zur Verkürzung des Landweges nutzten sie dabei Schlei und Eider. Ein erster durchgehender Wasserweg für größere Schiffe entstand 1874 durch den Eiderkanal. Nach Start am Strand des Naturistencamps überqueren wir den Flemhuder See und finden schnell am gegenüber liegenden Ufer die kurze Umtragestelle, an der wir in den Eiderkanal überheben. Schon bald erreichen wir bei Achterwehr einen Bootsverleih an einem alten Bootshaus. Ab jetzt sind wir nicht mehr allein unterwegs. In nordwestlicher Richtung folgen wir dem Flussverlauf und gleiten durch eine nahezu unberührte grüne Flusslandschaft. Schließlich öffnet sich das enge Flusstal und wir erreichen den Westensee. An einer Bade- stelle am rechten Flussufer machen wir Pause. Nun paddelt man entweder heimwärts nach Flemhude oder überquert den See um in den Zufluss zur Eider zu gelangen.

Zurück am Zeltplatz, ziehen wir „Roten Oktober“ auf den Strand, streifen die Paddelausrüstung ab und beenden diesen tollen Kanutag mit einem erfrischenden Bad im sauberen Wasser des Flemhuder Sees.



Die Schlei „paddeln in der längsten Ostseeförde“

Vom Naturistencamp aus liegen viele interessante Ausflugsziele vor der Tür. Das Ostseebad Laboe, die Eider- und Kanalhauptstadt Rendsburg, die Wikingerstadt Schleswig und das Wikingerdorf „Haithabu“. Hier bietet sich eine weitere schöne Paddeltour an. Beim Schleswiger KC „Haithabu“ oder in Fahrdorf kann man gut die Kajaks einsetzen. Vom Kajak aus bewundern wir die Silhouette von Schleswig. Durch eine versteckte Einfahrt gelangt man in den Haddebyer Noor und dümpelt mit dem Kajak direkt vor dem Ufer des alten Wikingerdorfes Haithabu.



Man sollte sich unbedingt Zeit für eine leckeres Essen im Gasthaus „ODINS HAD-DEYBY“ nehmen. Die Schlei ist die längste Ostseeförde. 42 km liegen zwischen Schleswig und der Mündung in die Ostsee bei Schleimünde. Die Ufer sind sehr abwechslungsreich. Breite Fjordabschnitte quetschen sich durch schmale Engstellen. Sandstrände wechseln sich mit Steilufern und Blicken auf malerische Ortschaften ab. Ein schon lang von uns geplanter Wunsch ist eine vier- bis fünftägige Gepäcktour auf der Schlei bis Schleimünde. Von dort weiter über die Eckernförder Bucht bis zur Einmündung des Nord- Ostseekanals. Diesen nach Norden folgend käme man zur Einmündung in den Flemhuder See, bis zum Badestrand des Naturist-Campingplatzes.



Grüße von *Dorothee* und *Wolfgang* aus einem Hotpot in Island, endlich warm bei einer Wassertemperatur von 42°C!

Für das Navi und den Kontakt:
Naturisten Camping am Flemhuder See Kiel e.V
Am See, 24796 Krummwich/Groß Nordsee
www.nc-kiel.eu



Heideflüsschentour & KSR – DFK Kanutage von Schnaken, Bauernlümmeln und kleinen schönen Flüsschen

Meine Eltern hatten mich ja vorgewarnt, vor einer ungewöhnlich starken Mückenplage auf Hiddensee und JüHe floh vor den Selbigen, nur ein paar Tage vor meinem Aufbruch in die Lüneburger Heide, aus seinem geliebten Sommerquartier in MeckPomm. Mein Kopfkino schlug Alarm und so wanderte zum ersten Mal in meinem Leben ein Antimückenspray in mein Reisegepäck.

Was für eine unsinnige Ausgabe, denn offensichtlich waren fast alle Mücken zu dieser Zeit im Urlaub auf Hiddensee oder in MeckPomm. Und das war nicht die einzige positive Überraschung.

Doch jetzt erst einmal ganz von vorn. Ausgeschrieben war eine Woche auf den Heideflüsschen für den KSR und am Wochenende das DFK-KSR Freundschaftstreffen. Als Standortquartier hatte ich das Lichteideheim Glüsing gewählt.

Na ja, eigentlich sollte es ja auch ein paar Tage auf das Vereinsgeländes der Sport-und Naturfreunde Lüneburger Heide gehen, doch unsere Söhne und Töchter von Herbert Rittlinger fingen da an zu streiken, weil auf besagten Platz der Strom für den Kühlschrank fehlte.



Also dann doch lieber das Lichtheideheim. Wer diesen Ort nicht kennt, der sollte wissen dass dies ein Ort mit einer gewissen Historie in der Freikörperkultur ist. In den Zwanzigern als Lebensreformschule gegründet integrierte der Gründer Dr. Walter Frenzel die Freikörperkultur als einen Teil seiner Weltanschauung in den Lehr- und Lebensunterricht seiner Schüler.

Lange konnte er jedoch nicht offiziell lehren. Die Nazis entzogen ihm kurz nach ihrer Machtergreifung seine Lehrzulassung und unter Adenauer war an eine Genehmigung für sein Lehrkonzept auch nicht mehr zu denken. Den Ideen der Reformbewegung ist Dr. Frenzel jedoch noch lange und der Bewegung der Freikörperkultur ist das Lichtheideheim bis heute treu geblieben.

Inzwischen wird der Platz von Jörg - dem Sohn des Gründers - geführt. Jörg ist jedoch nun auch schon 95 Jahre alt und kann die ganze Arbeit auf dem Gelände natürlich nicht mehr stemmen. Und so sollten diesen Platz nur Naturisten besuchen die eine gewisse Einfachheit auch lieben können.

Dafür bekommt man dann aber auch einen wunderbaren stillen naturnahen Platz, bei dem man auch noch am Abend gemeinsam am Lagerfeuer sitzen kann. Und wenn man dann noch eine Feuerfrau wie unsere Susi dabei hat, die jeden Abend für wärmende lodernde Flammen sorgt, dann kann eigentlich nichts mehr die schönen Urlaubstage trüben.

Doch nun mal zu den Flüssen im Norden von denen ich eigentlich nur zwei in jeweils einem Abschnitt selber kannte und deren Befahrung mir daher im Voraus noch gewisse Kopfschmerzen bereitete. Schließlich bin ich als Fahrtenleiter noch nicht so oft in Erscheinung getreten und wollte daher meine Mitstreiter auch nicht gleich enttäuschen.

Daher hatte ich mir einen Tag vor dem offiziellen Fahrtenbeginn die kleine Gerdau zur alleinigen Erkundung auf die Fahnen geschrieben, die mit vielen Busch- und Baumhindernissen versehen sein sollte und möglicherweise nicht wirklich fahrbar war. Na da hatte ich meine Rechnung aber mal gleich ohne die Schaars gemacht, die sich so ein kleines Abenteuer doch nicht entgehen lassen.

Und trotz des großen Sturmes der nur ein paar Tage zuvor in dem Gebiet viele schwere Schäden hinterlassen hatte, fanden wir einen wunderschönen kleinen Bach vor, den zu fahren viel Spaß machte und bei dem wir nur einen querliegenden Baum umtragen mussten. Einen zweiten Baum, der quer über den Fluss lag, wurde von einer alten Holzbrücke getragen, so dass wir ihn bequem unterfahren konnten.



Ab Montag ging es dann richtig los. Mit unserer Gemeinschaft von erfahrenen Paddlern ging es zuerst auf die Ilmenau 20 km von Medingen nach Melbeck. Schön und bequem und ohne große Hindernisse.

Am Dienstag dann auf die Örtze. 19 km von Müden nach Eversen. Das Wetter spielt mit und der Fluss ist ein absolutes Highlight. Barbara sieht eine Eisdiele und will ein Eis. Kriegt sie aber nicht. Mehrheitsbeschlüsse im KSR können hart sein. Ein paar Kilometer dahinter wähle ich dann eine kleine Wiese als Pausenstelle. Die findet nicht überall Zustimmung und ich merke, hier fühlen sich nicht alle wohl. Der Bauer könnte kommen, so die Erklärung und ich denke mir „Warum sollte denn hier ausgerechnet jetzt ein Bauer kommen“ und die waren doch alle immer ganz nett zu mir, wenn sie mich mal auf einer Flusswiese erblickten. Trotzdem die Entscheidung lieber schnell weiter zu fahren. Na da hätten wir auch die Eisdiele nehmen können.



Am Mittwoch die Luhe. Von Wetzten nach Bahlburg in 19 km für einen Teil unserer Mannschaft und km für die, die nicht heute nicht ganz so viele Kilometer schrubben wollen 13 Kilometer von Luhfelden aus. Flott fließend mit ein paar Schwällchen und gar einer kleinen Welle drin, die man gut surfen kann.

Ein Bäumchen quer über den Fluss darf hier auch nicht fehlen. Für KSR-ler kein Problem, für so manchen Leihkanadier der sich dran aufwickelt schon.

Am Donnerstag die Ilmenau von Bienenbüttel nach Lüneburg in 19 km. Na ja, ganz nett.

Am Freitag die Gerdau für alle. Wunderschön bis zum Pausenplatz. Wieder eine kleine Wiese. Die überhaupt nicht einsehbar ist. Einige machen sich nackig, alle fühlen sich wohl. Bis, ja bis ihr werdet es schon ahnen plötzlich der Bauer kommt. Oder besser gesagt des-



sen Sohn. Mit großem Trecker und fettem Mähbalken, den er gleich runterlässt und dann grinsend Vollgas gibt. Jetzt geht es bei uns fast im Hechtsprung in die Boote. Der Bauernbub freut sich das er am Abend beim Stammtisch was zu erzählen hat und ich werde mir demnächst dreimal überlegen ob ich noch mal ne Wiese als Pausenplatz wählen.

Am Samstag dann der Beginn der DFK-KSR Freundschaftsfahrt. Na ja, ich hatte sie wohl ein bisschen zu, spät beim DFK ausgeschrieben. Außer Dodo und Dagmar ist kein Nicht-KSR-ler dabei. Dodo fuhr schon die ganze Woche mit und kam auf Empfehlung von JüHe und Dagmar

ist die Freundin von Birgit. Ein Paddler schreibt mich zwar noch an, kommt dann aber doch nicht



Und vielleicht war es auch ganz gut so, das nicht zu viele unbekannte Gesichter dabei waren, denn der Tag empfing uns mit heftigen Sturzbächen vom Himmel. So war es nur ein bedingtes Vergnügen die 19 Kilometer auf der Luhe zu absolvieren. Bemerkenswert die Leistung von Dagmar, die mit wenig Paddelerfahrung diesen engen, kurvigen und doch

recht flott fließenden Bach meisterte auch wenn sie dabei einige Erfahrung mit den Bachsträuchern machen musste.

Am Abend sind wir dann von Jörg, der gerade am Tag davor seinen 95. Geburtstag feiern durfte, zu einem Vortrag über das Lichteideheim eingeladen. Außer uns kommen noch Lichteideheimcamper und einige aus dem Dorf. Jörg gibt uns einen Einblick über die Arbeit seines Vaters und räumt dann gleich mit einigen Gerüchten auf. Die Integration der Freikörperkultur in dieser Schule sei schon weltweit einmalig gewesen, doch habe der Unterricht der Schüler im Lichteideheim nie textilfrei stattgefunden, sondern nur der Sport und die Morgenläufe. Und dass die Schüler in Bäumen sitzend ihre Englischstunden bekamen, sei eigentlich nur ein einziges Mal vorgekommen und nicht wie propagiert, ständiger Teil der Unterrichtsphilosophie gewesen. Zum Schluss können wir noch alle offenen Fragen stellen, die Jörg auch ausführlich beantwortet und es gibt die Möglichkeit, originale Kunst und Dokumente aus dieser Zeit zu bestaunen. Ein Bild hat es mir dabei besonders angetan, das ich dann gleich auf meinem Fotochip banne, denn die Thematik, die es behandelt, ist noch immer sehr aktuell.

Am Sonntag geht es dann noch einmal auf die Ilmenau. Von Wichmannsburg nach Deutsch-Evern in 14 Kilometern. Ein Spaßvogel hat eine Schaukel unter einer Fußgängerbrücke genau über der Flussmitte angebracht. Wo eine Schaukel ist, muss doch auch geschaukelt werden, denke ich und gebe mir den Spaß. Gar nicht so leicht vom Fluss aus da rauf zu kommen. Und dann geht es weiter zum schönsten Pausenplatz der Fahrt und anschließend bei herrlichem Licht dem Ende der Heideflüsschenwoche entgegen.



Liebe Heideflüsse, mal sehen wann wir uns wiedersehen.

Mit freundlichen Gruß an alle

Torsten Brückner



Vier Tage auf der flotten Lahn

Der KSR zu Gast im Lahngarten vom 13. bis zum 17. September 2017

Der Wetterbericht verhieß nichts Gutes für die kommenden Paddeltage an der Lahn. Es gab auch eine Abmeldung wegen des vorhergesagten schlechten Wetters. Aber, jetzt stand der Termin im Fahrtenprogramm, die Anmeldungen lagen vor, die Boote waren geladen, da gab es kein Zurück mehr.

Die Anfahrt am Mittwoch den 13. verlief ohne nennenswerte Staus und so waren wir mit unserem Wohnmobil bereits um 15 Uhr vor Ort. Werner von den Licht- und Sonnen-freunden Gießen öffnete uns das Tor und überreichte uns den Geländeschlüssel, zusammen mit dem Anmeldeformular.

Barbara und Dodo waren auch schon da und gemeinsam besichtigten wir die Ein- und Ausstanzstelle am Hintereingang. Aber da, wo Walter vor 6 Jahren noch mit einer Sense die Brennnesseln abgemäht hatte, stand nun ein schier undurchdringlicher Dschungel aus indischem Springkraut. Die steile Edelstahl-Leiter, die ins Wasser führte, hatte ein Geländer, so dass sie für uns Kanuten nicht zu benutzen war. Susi hat es einmal versucht dort anzulanden, musste dann aber aufgeben.



Am Donnerstag hieß es wie immer, halb 10 Uhr laden, 10 Uhr Abfahrt. Aber das trübe Wetter, garniert mit leichten Regenschauern, ließ uns alle sehr zögerlich ans Werk gehen. Auf der Fahrt nach Roth, unserem Einsatzort, entlud sich noch ein herrlicher Wolkenbruch über unseren Autos. So konnten wir denn sicher sein, dass wir genügend Wasser unterm Kiel haben würden. Das war doch schon mal sehr beruhigend. Beim Boote Abladen tröpfelte es nur noch leicht. Die Einsatzstelle, unter einer breiten Brücke, war von oben her trocken, auch der Boden im hinteren Teil. Dafür war der Zugang zur Lahn eine einzige Schlammfütze.

Aber wir saßen gerade mal 5 Minuten im Boot, da lugte die Sonne durch die Wolken. Sie verströmte eine solche Wärme, dass einige begannen, die Paddeljacken auszuziehen. Durch den guten Wasserstand nahm uns die Lahn einiges an Paddelarbeit ab und nach etwas mehr als einer Stunde waren wir schon am Wehr. Normalerweise war das gut zu fahren, ein an sich harmloses



Schrägwehr. Aber wir waren vorgewarnt, dass es dort eine riesige Baustelle gäbe. Es soll eine Turbine eingebaut werden. Rechts vom Wehr sicherte ein stabiler Zaun den Bauplatz, vielleicht, dass sich kein Paddler in der Beton-Konstruktion verirrt? Das bisherige Wehr war noch

nicht verändert, aber im Unterwasser lagen auf der rechten Seite offensichtlich einige Steine, die waren früher nicht da.



Also hieß es für die Meisten, raus aus dem Boot und umtragen. Torsten und Barbara sind gefahren, wir anderen trugen die Boote über einen Damm zu einer schrägen Rampe, die wohl eine Bootsgasse sein sollte, aber trotz zweier Feuerwehr-Schläuche die Wasser spien, zu trocken war. So durfte man fast bis ins Unterwasser die Boote ziehen, bzw. von hinten, von hilfsbereiten Kameraden, auch schieben lassen. Die anschließende, verdiente Pause wurde uns obendrein noch durch die Sonne vergoldet.

Flott ging es dann weiter und wir landeten nach einer weiteren Stunde an einer bequemen Rampe, etwa 500 Meter unterhalb unseres Geländeeingangs. Werner, unser persönlicher Betreuer, spielte den Rückholer und brachte die Auto-Fahrer nach Roth. Na, wenn das kein Service ist.

Die warme Dusche tat nicht, wie sie sollte, es kam nur kaltes Wasser. Werner erklärte uns weshalb. Der Installateur hatte die Anschlüsse verwechselt, man musste den Kaltwasserhahn aufdrehen, wenn man warm duschen wollte. Wer kommt schon auf eine solche Idee?

Am Abend marschierten wir noch 10 Minuten im Regen zum Griechen, ins "Hellas". Conny, von zu Hause kommend, hat uns dort gefunden und uns nach dem Essen wieder nach Hause gefahren.

Damit war aber der Tag noch nicht zu Ende. Bernd rief mich auf dem Handy an, er sei in den falschen Wißmarer Weg eingefahren und müsse zusehen, wie er in dem engen Weg sein Wohnwagengespann wenden könne. Hmm, was tun? Vor meinem geistigen Auge sah ich 2 schlammverschmierte Gestalten, die einen Wohnwagen auf einer aufgeweichten Wiese herumziehen wollten. Da Dodo einen Bus mit Allradantrieb besitzt, schaute ich mal vorsichtig nach, ob er noch wach war. Ja, er schlief noch nicht. So fuhren wir zum "falschen" Wißmarer Weg und just in dem Moment wollte ein Gespann da herausfahren. Bernd erkannte natürlich im Dunkeln den Bus nicht, so rannte ich mit der Taschenlampe hinüber, funzelte dem Fahrer ins Gesicht und rief ihm zu, er solle warten, bis wir gedreht hätten. Der "richtige" Weg, nämlich 201, kam erst 4 Einfahrten weiter. Dann geleiteten wir das Gespann zum Lahngarten. Gute Nacht.

Auch der Morgen des 2. Tages ließ nicht unbedingt sommerliche Gefühle aufkommen. Es war kalt und trübe. Letztes Jahr um diese Zeit habe es hier 30 Grad gehabt, erzählten uns die Platzbewohner. Aber dafür hatten wir einen tollen Wasserstand, der Pegel lag um mindestens 1,40 Meter über Normal. Von wegen lahme Lahn!

Wir starteten wieder an der Rampe und kurze Zeit später waren wir schon an der Bootsruhsche in Gießen, die man durch Zug am Seil selbst auslösen kann. Es folgte noch eine Rutsche und dann eine, die wegen des hohen Wasserstandes total abgesoffen war. Nach 9km ändert sich die Kilometrierung. Ab hier wird die Flusslänge steigend angezeigt, wurde doch bis zu diesem Punkt rückwärts gezählt. Am Ufer steht ein Schild mit einer wunderschönen großen schwarzen Null darauf.



Einheimische munkeln, dass sich in hellen Vollmondnächten hier eine Gestalt herumtreibe, die sich an dieser schwarzen Null nicht sattsehen könne. Diese Gestalt solle eine gewisse Ähnlichkeit mit unserem Finanzminister Schäuble aufweisen!

Zwischen zwei Schleusenbefahrungen, bei denen einmal Torsten, dann andere Kanuten das Wehr bedienten, gönnten wir uns an einem offiziellen Rastplatz die Mittagspause in der Sonne. Ein kleiner Regenschauer, der für einen konstanten Pegel wichtig war, beendete unsere Pause.

In Niedergirmes warteten bereits unsere Fahrzeuge, um uns wieder zurück zum Lahngarten zu bringen. Ingo hatte seinen Bootsanhänger mitgebracht und so ging das Verladen der Boote immer recht zügig. Am Abend saßen wir noch im Vereinsheim der Lahngärtner zum Plausch zusammen.

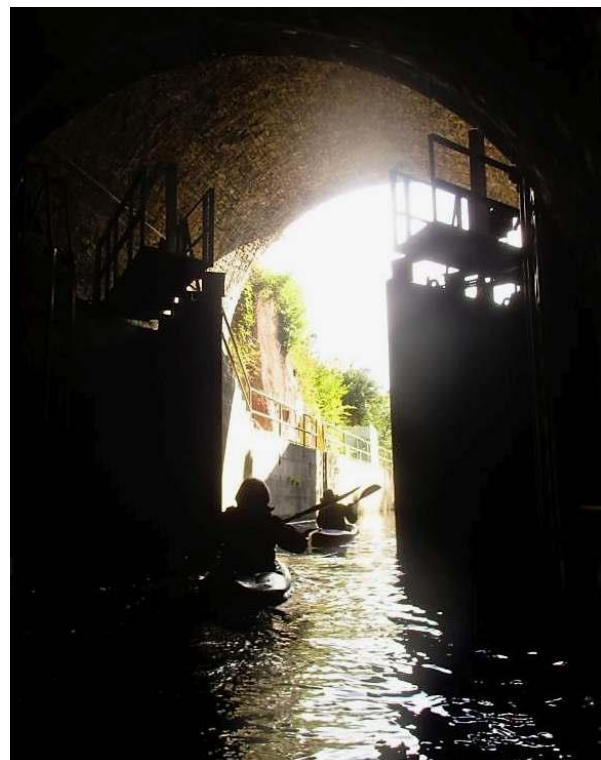
Der graue Morgen des 3. Tages ließ noch nicht erahnen, dass wir heute einen sonnigen Tag erleben würden. Ursprünglich wollten wir am Bahnhof Braunfels einsetzen, aber der ewig lange Teerweg zum Ufer erschien uns zu mühsam. So fuhren wir zum Zeltplatz Schohleck, etwa einen Kilometer oberhalb. Da konnten wir fast bis ins Wasser fahren!

Alle, die die Lahn von früheren Befahrungen kannten, machten große Augen. „So habe ich die Lahn noch nie gesehen“, sagte jeder. Mit ca.6-7 km/h schoss eine braune Brühe an der Einstiegstelle vorbei. Und so wurde es eine flotte Fahrt. Bis die Autoumsetzer wieder zurück waren, bekamen wir von den Platzbetreibern noch eine große Kanne Kaffee gebraut.

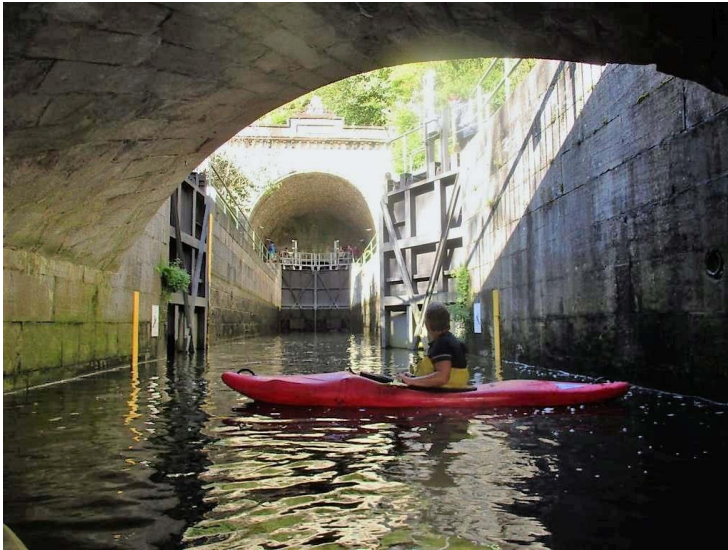
Während wir noch einen Pausenplatz suchten, sahen wir schon die Schleuse von Löhnberg vor uns. Also ließen wir uns noch bis dahin treiben. Da gerade eine Schleusung mit einem Motorboot anstand, fuhren die, die nicht umtragen wollten, in die Kammer. Ingo und Rosi schickten ihren schweren Zweier ohne Besatzung in die Schleuse und fingen ihn unten wieder auf.

Wir machten ausgiebig Rast in der Sonne und freuten uns auf den einzigen Schifffahrtstunnel Deutschlands, bei Weilburg. Er ist 200 Meter lang, 6,30 m hoch, 5,60 m breit, wurde von 1844 bis 1847 erbaut und verkürzt die Flussstrecke um 2 km. Es ist dunkel im Tunnel und man sieht nur hinten am Ende einen hellen Schein.

Dort befindet sich eine Doppelschleuse. Bernd und Claudia kletterten aus ihrem Kanadier die senkrechte Leiter hoch und kurbelten dann wie die Weltmeister. Bei der ersten Schleuse Schieber unten zu, dann oben auf bis die Schleuse voll war, dann Tor auf, dann konnten wir einfahren. Dann Tor wieder zu. Dann Schieber oben wieder zu. Dann Schieber un-



ten wieder auf, damit die erste Schleuse leerlaufen konnte. Die entleerte sich in die zweite, bei der vorher auch der untere Schieber geschlossen werden musste.



Als die Zweite gefüllt war, wieder Tor auf, einfahren und Tor wieder zu und die Kurbelei ging weiter. Und das Alles unter einer freundlich lachenden und somit noch schön wärmenden Sonne. 4 km weiter waren wir schon am Campingplatz Odersbach. Da die Sonne immer noch so herrlich schien, kamen wir auf die Idee, wir könnten uns noch in einen Biergarten setzen. Aber hier war die Saison schon beendet und alle Biergärten geschlossen.

Vielleicht sehen wir unterwegs einen, fragte einer optimistisch. Doch wir hatten Pech. Da beschlossen Ei-

nige nochmal ins "Hellas" zu gehen. Aber als wir dort ankamen, da wollte die Sonne auch gerade Feierabend machen. Nun ja, wir setzten uns danach nochmal im Vereinsheim zusammen und tranken von meinem selbsthergestellten Johannisbeerwein, der allen sehr gut bekommen ist.

Auch der trübe Morgen des letzten Fahrtentages ließ nicht unbedingt auf einen Sonnentag hoffen. Aber es wurde einer. Wir paddelten nochmal die Strecke wie am ersten Tag ab Roth, da einige eine weite Heimfahrt hatten.

Es ging wieder zügig zur Sache und so kamen wir nach einer knappen Stunde an einem Biergarten vorbei, dessen Betreiberin gerade dabei war Tisch und Stühle, sowie - man höre und staune - einen Sonnenschirm zu installieren. Kurze Abstimmung: ja, da machen wir Rast.

Wir waren trotz der Sonne die einzigen Gäste. Da hatte die gute Frau die Zeit, sich zu uns zu setzen. Sie rief für uns den Lahnpegel Gießen ab und wir erfuhren, dass gestern der Pegel in Gießen bei 3,32 m und am heutigen Tag immer noch bei 3,03 m lag. Der Normalpegel liegt bei 1,90 m! Die durch den hohen Wasserstand bedingte flotte Strömung war der Lohn dafür, dass wir uns durch das Wetter nicht haben entmutigen lassen.

Der Umtrageei am folgenden Wehr bei Lollar entzogen sich einige Wagemutige, indem sie es trotz der hohen Wellen einfach hinunterfuhren.

Um 14:30 Uhr waren wir schon wieder am Platz und so hatte jeder genügend Zeit, seine Plünnen zu ordnen und zu verstauen. Nach der obligatorischen Kaffeerrunde in der Sonne traten alle, bis auf Dodo, er blieb noch eine Nacht, die Heimreise an.

Es waren 4 schöne und harmonische Fahrtentage mit 10 Teilnehmern, und wir sind trotz des Wetterberichtes mehr in der Sonne als im Regen gepaddelt. Der Wasserstand war optimal und sorgte dafür, dass es keine kraftzehrenden Staustrecken gab. Besser hätten wir es gar nicht erwischen können.

Unser Dank gilt dem Bund der Natur- und Sonnenfreunde Gießen für die freundliche Aufnahme und besonders Werner für seine persönliche Rundumbetreuung.

Ja dann, bis zum nächsten Mal!

Peter (Text und Fotos)

Islandreise 2017 - Kurzbericht

Text und Bilder: Hübner (Bietigheim)

Island hat knapp 350.000 Einwohner. Ca. 60 % dieser Einwohner leben in Reykjavik oder drum herum. IS ist das am dünnsten besiedelte Land Europas. Neben GB ist IS der zweitgrößte Inselstaat in der EU. Island liegt auf dem Mittelatlantischen Rücken und hier reiben sich die Nordamerikanische und die Eurasische Erdplatte sichtbar und messbar. Eine sog. Ringstraße, die #1, ist ca. 1.300 km lang und führt meist in Meereshöhe ganz um die Insel herum. Sie ist mit normalen PKWs problemlos befahrbar. Straßen im Landesinneren oder rund um die Fjorde sind teilweise Schotter- oder Sandpisten in qualitativ sehr unterschiedlichem Zustand. Viele davon sind nur mit hochbeinigen Allradfahrzeugen zu befahren, denn da sind oft Furten zu bewältigen, in denen normale Autos einfach im zu tiefen Bachbett „absaufen“. 11% der Landfläche ist von Gletschern bedeckt. Das sind Eisflächen, die alle Gletscher der Alpen zusammengefasst an Masse übertreffen. Der Vulkanismus ist immer noch recht aktiv auf Island und es wird an zahlreichen Stellen die Erdwärme zu Heizzwecken und zur Stromerzeugung angezapft. An diesen Orten zischt und brodel es ganz ordentlich und



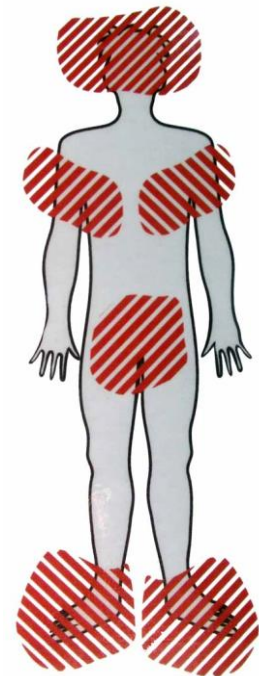
Lavaschafe an der #68



Grettislaug Hotpot

der Schwefel-Duft in der Luft erinnert an faule Eier. Das heiße Grundwasser wird in beinahe jeder Ortschaft als Badewasser genutzt, entweder in richtigen Schwimmbädern oder aber auch in Hottubs, kleinen "Kochtöpfen" für eine Handvoll Leute, die im Kreis herumsitzen, sich unterhalten und einfach die Wärme im Wasser genießen (38° - 42°C), während der herausragende Kopf sich mit 12° „warmer“ Luft begnügen muss. Solche Badewannen können in der einsamen Natur irgendwo in der Landschaft stehen, aber auch mitten in der Stadt am Ufer, eingebaut in das Ufergemäuer. Ganz wichtig sind die Hygieneregeln. Auf Hinweistafeln wird angezeigt, was man alles unter den immer vorhandenen Duschen ohne Badebekleidung waschen muss.

der Schwefel-Duft in der Luft erinnert an faule Eier. Das heiße Grundwasser wird in beinahe jeder Ortschaft als Badewasser genutzt, entweder in richtigen Schwimmbädern oder aber auch in Hottubs, kleinen "Kochtöpfen" für eine Handvoll Leute, die im Kreis herumsitzen, sich unterhalten und einfach die Wärme im Wasser genießen (38° - 42°C), während der herausragende Kopf sich mit 12° „warmer“ Luft begnügen muss. Solche Badewannen können in der einsamen Natur irgendwo in der Landschaft stehen, aber auch mitten in der Stadt am Ufer, eingebaut in das Ufergemäuer. Ganz wichtig sind die Hygieneregeln. Auf Hinweistafeln wird angezeigt, was man alles unter den immer vorhandenen Duschen ohne Badebekleidung waschen muss.





Jökulsárlón Paddler

Auf Schritt und Tritt erkennt man Lavaformationen, erstarrte Lavaflüsse, riesige schwarze Sandflächen, weite Täler und Ebenen mit dick bemoostem Lavageröll, aufgebrochene Vulkanblasen und -hügel. Der nördliche Polarkreis (66° 34' nördlicher Breite) verläuft durch die Insel Grimsey, 40 km nördlich von Island. Die Insel ist bei gutem Wetter vom Festland aus zu sehen und sie gehört verwaltungsmäßig zur zweitgrößten Stadt von Island, Akureyri. Die Infrastruktur muss neben der geringen Einwohnerzahl einen 3 Millionen starken Besucher-Ansturm bewältigen. Es

gibt nur die eine Fährverbindung von Hirtshals nach Seydisfjörður. Ansonsten sind Reykjavik und Akureyri per Flieger erreichbar. Zahlreiche Autovermieter machen das dicke Geschäft mit Leihwagen aller Kategorien, vom normalen PKW mit Dachzelt über die dicksten Allradfahrzeuge und kleinste und größte Wohnmobile. In den Touristenzentren und bei Sightseeing-Attraktionen geht es zu wie auf einem Aldi-Parkplatz. Unsere gewohnte Camping-Kultur ist dort total versaut. Die Campingplätze werden in der Hauptsaison vollgestopft bis zum Überlauf, und das bei kleinstem Sanitär-Angebot. Wartezeiten zum Erledigen von dringenden Geschäften müssen in Kauf genommen und ausgehalten werden. Islands Haupterwerb ist neben dem Tourismus der Fischfang.



Camping Neskaupstaður



Godafoss

Wir sind froh, diese Reise jetzt und zum Ende der dortigen Saison gemacht zu haben, denn die Besucherzahlen werden in den nächsten Jahren sicherlich noch steigen. Trotz alledem, wer sich für Vulkanismus und Eis interessiert, ist auf Island gut aufgehoben. Wir waren schon von Timanfaya auf Lanzarote fasziniert, aber Island ist weitaus interessanter, vielseitiger und durch die Verbindung mit den vielen Gletschern auch hochinteressant. Die Camping-Situation und die Ballung an den Sehenswürdigkeiten muss man eben in Kauf nehmen. Unterwegs auf den Straßen ist man so-

wieso meist alleine. Meine Steinesammlung ist um einige interessante Stücke gewachsen.

Wir haben mehr als 7.000 km auf der Insel zurückgelegt, haben uns also außer der Ringstraße viele Nebenstraßen und Fjord-Umrundungen gegönnt, auch richtig dicke Schmutzelstraßen



bei wüstem Regenwetter, Schlagloch-Straßen, auf denen max. 20 km/h möglich waren, Stichstraßen ins Landesinnere und/oder Querverbindungen über die Berge. Alle Schrauben sind am Bus noch dran und nichts ist abgefallen. Nur am letzten Tag kurz vor Einfahrt in die Fähre hat uns eine Sturmbö die Beifahrertür beim Öffnen so heftig beinahe aus der Hand gerissen, dass es dabei alle 2 Türscharniere verbogen hat. Das hat dann beim Ein- und Aussteigen fürchterlich geknackst. Der Sturmschaden ist inzwischen als Versicherungsfall behoben.

Kurzinfos

Brückenquiz - Auflösung

Die im letzten Heft gefragte Brücke stand damals im Spreewald. Ob sie heute noch steht oder durch eine neue ersetzt wurde, ist nicht bekannt.

Richtig geraten hat:

JüHü (29.9.17): Die ominöse Brücke kann eigentlich nur im Spreewald oder in der Mecklenburger Seenplatte sein. Schwer zu sagen, denn von dieser Art gibt es dort jede Menge.

Künftig Regeln für die Befahrung der Isar?

Das Landratsamt Bad Tölz sucht aktuell nach Wegen, das **Bootfahren auf der Isar in der Natur sicherer und ökologisch verträglicher zu gestalten**. Zukünftige Regulierungen sind nicht ausgeschlossen. **Bis 16.10.2017** können sich nun alle Bürgerinnen und Bürger an einer Meinungsumfrage des Landratsamtes Bad Tölz/Wolfratshausen zu Nutzungs- und Verhaltensregeln auf der Isar beteiligen.

Wir haben die Isar kennen und schätzen gelernt. Einschränkungen in der Nutzung, die nicht-organisierte Freizeit-Bade-Paddler betreffen, können uns nur recht sein. Auch wir ärgern uns über lärmende und störende Badespaß-Paddler und Natur- und Umweltschutz-Ignoranten. Alle KSR-ler wurden per E-Mail am 9.9.2017 über diese Meinungsumfrage informiert. Vielleicht wird in nächster Zeit das Ergebnis der Umfrage veröffentlicht. Die KSR-Nachrichten bleiben am Ball...

KSR-Südwest bei den Freestylern sehr erfolgreich

Neben den Bast-Kindern **Valerie** und **Leon** mischt jetzt auch **Eric Linsel** aus Bad Bergzabern bei den Freestylern kräftig mit. Nachdem er Gold beim EuroCup Finale in Prag in der Klasse der Junioren erkämpft hat, wird er im November bei der WM in Argentinien teilnehmen. Alle drei starten für den KSR-Südwest. Herzlichen Glückwunsch und viel Erfolg!

Neues Ratespiel

Auf welchen Fluss schaut diese Heiligenfigur?

Hinweise: es ist der Nepomuk und der KSR fährt fast jedes Jahr daran vorbei.



Aufruf an Fahrtenleiter

Liebe Fahrtenleiter, damit unser Fahrtenprogramm 2018 rechtzeitig und umfangreich entstehen kann, bittet JüHü eure Terminvorschläge für die neue Saison bis zum 30.11.2017 bei ihm einzureichen. Also bitte nicht vergessen!!!

Mitgliederänderungen

Gertrud und Ulrich Gehring haben zum Jahresende ihre Mitgliedschaft ohne Angabe von Gründen gekündigt. Schade. Eingetreten sind sie 1971. Damals gab es noch eine Aufnahmegebühr von 10 DM. Wir wünschen den beiden viel Glück und Gesundheit.

Canua – die neue App für alle Paddler

Es ist soweit. Canua ist nun in der Version 1.0 im App Store und wie angekündigt gratis zum Download bereit.

Plane und speichere deine Touren, lass dich navigieren oder informiere dich über die Paddelregion. Die TouchingCode GmbH und der Deutsche Kanu-Verband präsentieren Canua, die neue App für alle Paddler die mit Kanu, Kajak oder Stand-up-Paddel unterwegs sind.

Es gibt die App bisher nur für iPhone. An der Android-Fassung wird noch gearbeitet. Wir bitten daher all diejenigen weiterhin um Geduld, deren Phone auf Android-OS basiert. Vielen Dank!

Weiter Infos: <http://www.canua.info>

Geburtstagsjubilare im KSR-Südwest

Zum runden Geburtstag dürfen wir demnächst herzlich gratulieren:

- **Heidemarie Altvater** in Rödlingshausen wird am 20. Dezember 70
- **Jürgen Bast** in Kapsweyer wird am 7. Dezember 50
- **Eberhard Lübke** in Hardegsen wird am 14. Dezember 65
- **Andrea Sausen** in Gilching wird am 20. November 60
- **Monika Schandor** in Frankenthal wird am 2. Dezember 55
- **Monika Übelhör** in Karlsdorf-Neuthard wird am 24. Dezember 60

Impressum

Der Kanusportring Südwest ist ein Zusammenschluss FKK-ausübender Kanuten und kanufahrender Naturisten. Diese sind im gesamten Bundesgebiet und auch im benachbarten Ausland zu Hause. Die KSR-Nachrichten sind das Mitteilungsblatt des Vereins. Die Vereinszeitung dient zur Kommunikation der Vereinsmitglieder untereinander.

Website: www.kanusportring.de

Vereinsanschrift:

Peter Schlageter
Friedenstr. 14
76477 Elchesheim – Illingen

Zusammenstellung und Redaktion:

Dr. Walter Übelhör
Karlstr. 19
76689 Karlsdorf-Neuthard

Titelfoto: Heideflüsschen (Foto: Torsten Brückner)

Beiträge für die KSR-Nachrichten bitte an folgende E-Mail-Adresse senden:
redaktion@kanusportring.de oder walter@uebelhoer-neuthard.de

Die Verfasser von Beiträgen sind für deren Inhalt verantwortlich.

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden
Auflage: 120

Internet: Die digitale Ausgabe dieser KSR-Nachrichten ist auf unserer Homepage in der Rubrik „Unser Verein“ abrufbar.

